Nr. 249. — 1899.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Mittwoch, 26. Juli 1899.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate **August** und **September** für die einmal täglich erscheinende **Pommersche Zeitung** mit 67 Pfg., für die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 67 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an. Die Stettiner Zeitung wird bereits Abends ausgegeben.

Die Redaktion.

Das Schlußprotokoll der Friedenskonferenz.

Das Schlußprotokoll der Friedenskonferenz hebt hervor, daß die Delegirten beständig von dem Wunsche geleitet waren, in möglichst erschöpfender Weise die hochherzigen Ideen des erhabenen Urhebers der Konferenz zu verwirklichen. Die Konferenz hat beschlossen, folgende Punkte den Bevollmächtigten zur Unterzeichnung und den Regierungen zur Genehmigung zu unterbreiten.

1. Eine Konvention für friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten. 2. Eine Konvention betreffend Bestimmungen und Gebräuche für den Landkrieg. 3. Eine Konvention betreffend Anwendung der Grundsätze der Genfer Konvention von 1864 auf den Seekrieg. 4. Drei Erklärungen, wonach es verboten sein soll, Geschosse und Explosivstoffe aus Luftballons herabzuschleudern oder in analoger Weise anzuwenden, wonach es ferner verboten sein soll, sich solcher Geschosse zu bedienen, deren einziger Zweck ist, Stickgase oder giftige Gase zu verbreiten oder solche Kugeln zu gebrauchen, welche im menschlichen Körper explodiren.

Das Protokoll enthält sodann fünf Wünsche: 1. Die Konferenz ist der Ansicht, daß eine Beschränkung der militärischen Lasten, welche gegenwärtig die Welt bedrücken, in hervorragender Weise wünschenswerth ist für die Förderung des materiellen und moralischen Wohlbefindens der Menschheit. 2. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß die Frage der Rechte und Pflichten der Neutralen auf das Programm der nächsten Konferenz gesetzt werde. 3. Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß die auf die Art und das Kaliber der Gewehre und der Marinegeschütze bezüglichen Fragen, soweit sie durch die Konferenz bereits geprüft sind, Gegenstand des Studiums der Regierung bilden würden mit dem Ziele, eventuell zu einer einheitlichen Lösung mittels einer späteren Konferenz zu gelangen. 4. Indem die Konferenz in Erwägung zieht, daß seitens der Bundesregierung der Schweiz bereits vorbereitende Schritte zur Revision der Genfer Konvention gethan sind, spricht sie den Wunsch aus, daß in einem kurzen Zeitraum zur Zusammenberufung einer Spezialkonferenz geschritten werde, welche zum Zweck die Revision dieser Konvention hat. 5. Außerdem hat die Konferenz, abgesehen von einigen Delegirten, welche sich der Stimmabgabe enthielten, einstimmig den Wunsch ausgedrückt, den Vorschlag, welcher bezweckt, das Privateigenthum im Seekriege für unverletzlich zu erklären, und ferner den Vorschlag, die Frage des Bombardements von Hafenplätzen, Städten und Dörfern durch feindliche Flotten zu regeln, einer Prüfung durch weitere Konferenzen zu überweisen.

Das Schlußprotokoll wird durch die sämtlichen bevollmächtigten Delegirten unterzeichnet werden, die Konventionen dagegen nicht, da mehrere Länder sich ihren Beitritt für später vorbehalten. England wird bei der Unterzeichnung des Schlußprotokolls gewisse Vorbehalte machen, indem es erklärt, daß es die zweite und dritte Erklärung und von den geäußerten Wünschen den dritten und fünften nicht annehmen könne. Nicht nur die drei Konventionen, sondern auch die drei Deklarationen werden gesondert unterzeichnet werden. Die Begleitworte für die Konventionen und Deklarationen werden morgen festgestellt werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Konferenz erst am Sonnabend oder Montag schließen wird. Die ersten Delegirten kamen heute Nachmittag zusammen und erwogen nochmals die Fassung des Schlußprotokolls. Die Amerikaner verlangen, daß in dem Artikel des Schiedsgerichtsentwurfs, beginnend „die Signatarmächte halten es für ihre Pflicht“, das Wort „Pflicht“ definirt werde, damit in keinem Falle dies Wort irgend eine Nöthigung für die Vereinigten Staaten involviren könne, in europäische Angelegenheiten sich einzumischen und umgekehrt; man sucht nach einer Fassung des Artikels, die den Wünschen der Amerikaner Rechnung trägt und zugleich die Tragweite des Artikels 27 nicht abschwächt.

Der Schweizer Bundesrath hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, daß die Schweiz der Haager Konvention betreffend das Kriegsrecht nicht beitrete, da der Volkskrieg nicht anerkannt werde; England wird der Konvention ebenfalls nicht zustimmen.

Die Vorgänge in Frankreich.

Der Beginn des Dreyfus-Prozesses in Rennes ist nunmehr amtlich auf den 7. August festgesetzt und vor der Entscheidung bieten die Gegner Dreyfus' Alles auf, um möglichst zu schaden. Quesnay de Beaurepaire traf in Rennes ein, wo er als ehemaliger Generalprokurator in der Hauptstadt der Bretagne eine bekannte Persönlichkeit ist. Da er die erste Vorladung des Regierungskommissars Carriere für irgend einen neuen schlechten Witz gehalten hatte, leistete er ihr nicht Folge, wünschte aber hinterher, vernommen zu werden. Er kam mit einem Sekretär, der mit zwei vollgestopften Mappen schwer bepackt war, und alle anwesenden Berichterstatter lauerten ihm auf. Man weiß also, daß die Unterredung mit dem Regierungskommissar genau eine halbe Stunde währte, aber über den Inhalt derselben verlautet noch nichts. „Ich bin taub und stumm,“ antwortete der große Ankläger den Neugierigen, die ihn mit Fragen bestürmten, allein man schließt aus der kurzen Zeit, die er mit dem Major Carriere zubrachte, daß dieser seine Mittheilungen nur von mäßiger Wichtigkeit hielt.

Oberst Jouanust versandte gestern die Vorladungen zum Dreyfus-Prozeß. Der Ankläger ladet 70 Zeugen, worunter Esterhazy, welchem ein Geleitbrief angeboten ist. Der Vertheidiger beansprucht über 100 Zeugen. Die Prozeßdauer wird voraussichtlich drei Wochen betragen.

In einer offiziösen Note tritt die französische Regierung der Meldung entgegen, die Mitglieder der Mission Marchand hätten seit beinahe vier Jahren, d. h. seit dem Beginn der Mission, ihren Sold nicht erhalten. Nach dieser Berichtigung sind den Offizieren und Unteroffizieren, die amtliche Ausweise vorbringen konnten, in verschiedenen afrikanischen Stationen: Saint-Louis (Senegal), Loango, Brazzaville, am Obernbangi, am Nil und in Abessinien, Vorschüsse ausgezahlt worden, abgesehen von denen, die sie vor der Abfahrt aus Europa erhielten. Die Abrechnung wird bald erfolgen. Nur die Schwarzen scheinen ganz bis zum Ende der Expedition vertröstet worden zu sein. Der „Temps“ bringt hierfür eine lange und im Wesentlichen plausible Erklärung. Erstlich brauchten die Senegalesen im Innern Afrikas, wo sie mit dem nöthigen Proviant und der Bekleidung versehen wurden, kein Geld, und zweitens hätten sie, wenn sie mit solchem versehen gewesen wären, ihrer Gewohnheit gemäß damit nur Unfug getrieben. Sie sind Verschwender und kennen, wenn sie sich einmal tollen, keine Grenzen. Das wissen die Wirthe und Herbergsväter von Toulon, die ihnen seit der Rückkehr aus Paris den Kopf heiß machten, damit sie ihren Sold mit Geschrei und Lärm forderten. Wenn er ihnen vor der Einschiffung nach Saint-Louis ausgezahlt würde, so ginge er flöten, wie die 5000 Franks, die Graf de Castellane ihnen in Toulon, und die 10 000, die der „Matin“ ihnen in Paris überreichen ließ. Wegen ihres Hanges zu Excessen ließ man sie in Paris nicht allein ausgehen, was die Verehrer Marchands mit Entrüstung gegen die Regierung erfüllte, die, sagten sie, begeisterte Kundgebungen zu Ehren des Helden von Faschoda vermeiden wollte. Im Grunde wollte sie ganz einfach wüsten Ausschreitungen von der Art derer, die in den großen Seehäfen geduldet werden müssen, zuvorkommen. Die Tiralleurs der Mission Marchand sollen vor ihrer Ankunft in Saint-Louis oder Dakar ihren vollen Sold ausgezahlt erhalten, so daß sie mit einem kleinen Vermögen heimkehren können. Außerdem wird ein Jeder lebenslänglich eine Jahrespension von 50 Franks beziehen.

Der Haushalt des Papstes.

Der „B. L.-A.“ bringt über das Einkommen des höchsten geistlichen Würdenträger Folgendes: Zu der Zeit, als der Papst noch weltlicher Herrscher war, bezog er, von anderen Hülfsquellen abgesehen, eine Zivilliste im Betrage von 600 000 römischen Thalern, gleich 3 225 000 italienischen Lire. Nach der Annexion des Kirchenstaates zeigte sich die italienische Regierung bereit, dem päpstlichen Stuhl für den Ausfall seiner sicheren und regelmäßigen Einnahmequellen vollen Ersatz zu gewähren. Auf ihren Antrag wurde am 13. Mai 1871 das sogenannte Garantiegesetz genehmigt, das dem Papst außer der Unverletzlichkeit seiner Person und bestimmten souveränen Rechten eine jährliche Rente von 3 225 000 Lire als Dotation zugestand, überdies den Besitz des Vatikan, des Lateran und des Kastells Gandolfo garantirte. Pius IX. weigerte sich jedoch, dieses Garantiegesetz anzuerkennen, und mußte sich deshalb ohne die ihm zugedachte Dotation behelfen. Leo XIII. bedarf einer jährlichen Summe von 7 Millionen Franks zur Bestreitung der Ausgaben für die Kirche und seinen eigenen Haushalt: Kardinäle und diplomatische Vertretungen beanspruchen 500 000 Franks; die Verwaltung und Unterhaltung des Vatikan 2 500 000; Almosen und Unterstützungsgelder für die katholischen Schulen Roms 1 500 000; Geschenke und sonstige Unterstützungen ebenfalls 1 500 000; andere Ausgaben eine Million. Worin bestehen nun die Einnahmen des päpstlichen Stuhles? Auf diese Frage giebt Julien de Narfon in seinem soeben veröffentlichten Buche „Léon XIII. intime“ Auskunft. Man muß dabei zwischen dem „Erbtheil des heiligen Petrus“ und dem Peterspfennig unterscheiden. Das Erbtheil, d. h. die festen Einkünfte, setzt sich zusammen aus den Zinsen angelegter Kapitalien, den Erträgen, die einige Immobilien abwerfen, den Einnahmen der päpstlichen Kanzlei aus der Verleihung von Adelstiteln und aus Dispensen, besonders in Bezug auf Ehescheidungen — im Ganzen etwa eine Million Franks. Den Peterspfennig bilden bekanntlich die freiwilligen Spenden von Katholiken aus allen Ländern. Vor einigen Jahren beliefen sie sich im Durchschnitt jährlich auf zehn Millionen, von denen aus Frankreich allein weit über die Hälfte in die Kassen des Vatikans floß. Gewisse politische Umstände haben jedoch den Peterspfennig ziemlich stark geschmälert, da die französischen Monarchisten sich jetzt dem Papste gegenüber wegen seiner wohlwollenden Stellung zur Republik weniger freigebig zeigen. Leo XIII. wird diesen Ausfall aber wohl kaum allzu schmerzlich empfinden; denn wenn der Verfasser des uns vorliegenden Buches recht unterrichtet ist, trugen ihm seine Jubiläen in den Jahren 1886 und 1893 ungefähr 40 Millionen ein, und da der Papst mit seinen Geldern sehr haushälterisch umgeht, so darf man wohl annehmen, daß er von dieser ungeheuren Summe für etwaige magere Jahre einen sehr beträchtlichen Theil zurückgelegt hat. Pius IX. hinterließ seinem Nachfolger 30 Millionen, die der sparsame Kardinal Antonelli zu Gunsten des päpstlichen Stuhles aus dem Peterspfennig und sonstigen Einnahmen im Laufe der Jahre gesammelt hatte. Sie wurden später in italienischen Werthen angelegt, wobei 20 Millionen „verloren“ gingen. Jetzt sind die päpstlichen Kapitalien im Ausland angelegt, besonders bei Rothschild in London. Leo XIII. kann natürlich ganz nach seinem Belieben über den Peterspfennig verfügen und scheint ihn auch persönlich unter Verschluß zu haben. Wenn der Schatzmeister oder Finanzminister des Vatikans Geld nöthig hat, muß er sich direkt an den Papst wenden, der dann, wie Narfon schreibt, ohne irgend welche andere Förmlichkeit aus einem Schubfach die verlangte Summe hervorholt — falls er geneigt ist, sie herzugeben. Auf bereitwilliges Entgegenkommen wird der päpstliche Schatzmeister für seine Geldforderungen wohl nicht immer rechnen können, denn Leo XIII. ist, wie schon erwähnt, ein sparsamer Haushalter. Nur für die Gründung und Unterstützung katholischer Schulen und Erziehungsanstalten hat Papst Leo ungeheure Summen ausgegeben, desgleichen auch für die Errichtung und Ausbesserung kirchlicher Gebäude. Im Vatikan ließ er auf das prächtigste das sogen. Appartement Borgia restauriren, das aus sechs Sälen besteht. Im Uebrigen ist er äußerst sparsam, wenn es sich um Ausgaben für rein praktische Zwecke handelt. Zu solchen giebt er nur dann Geld her, wenn sie eine wirkliche Ersparniß für die Zukunft bedeuten. Kürzlich gab er seine Zustimmung zur elektrischen Beleuchtung des Vatikans, aber erst, nachdem man ihm nachgewiesen hatte, wie viel weniger er dann im Jahre für Beleuchtung auszugeben brauche. Für Gas mußten bis dahin im Jahre mindestens 15 000 Franks bezahlt werden, und man rechnete dem Papst vor, daß elektrisches Licht im Vatikan höchstens 1800 Franks Kosten im Jahre verursachen würde. Der Unterschied war doch zu groß, als daß Leo der Neuerung seine Einwilligung hätte versagen können. Den Strom liefert ein Wasserfall von 14 Meter Höhe in den Gärten des päpstlichen Palastes, der jetzt in den Stunden der Dunkelheit mit vielen elektrischen Lampen taghell erleuchtet werden kann. — Das päpstliche Heer (wenn man in der Gegenwart von einem solchen noch sprechen darf) besteht aus 600 Mann, verursacht aber weniger Ausgaben, als man annehmen möchte. Es setzt sich zusammen aus drei Garden: der Nobelgarde, der Schweizergarde und der palatinischen Garde; dazu kommt noch eine Abtheilung Gendarmen. Die Schweizergarde allein nimmt die päpstliche Kasse bedeutend in Anspruch. Die Nobelgarde rekrutirt sich ausschließlich aus der römischen Aristokratie, die palatinische aus dem mittleren Bürgerstand; diese beiden Abtheilungen der päpstlichen bewaffneten Macht liegen jedoch im Gegensatz zu der Schweizergarde nicht im Vatikan im Quartier und werden auch nur bei feierlichen Gelegenheiten dorthin befohlen. Wer in die Nobelgarde aufgenommen werden will, muß zwischen 20 und 25 Jahre zählen, einen im Kirchenstaat seit mindestens 60 Jahren anerkannten Adelstitel führen und ein Vermögen von mindestens 620 000 Frks. nachweisen können, außerdem von ausgezeichneter Gesundheit sein. Die Nobelgardisten dürfen sich ohne Erlaubniß ihres Kommandanten nicht verheirathen. Sie avanciren dem Alter nach, mit Ausnahme des Befehlshabers, den der Papst selbst ernennt. Man benutzt sie zu auswärtigen Sendungen, wenn fremden Prälaten ihre Ernennung zum Kardinal angekündigt werden soll.

Aus dem Reiche.

Der Termin der Enthüllungsfeier des **Landesdenkmals für Wilhelm I.** in Arolsen ist auf den 14. August anberaumt und zwar auf Wunsch des Kaisers, welcher der Feier anwohnen wird. — Die Koburger werden in diesen Tagen ihren neuen Thronfolger kennen lernen, den **Herzog von Albany**, welcher am 19. d. M. das fünfzehnte Lebensjahr vollendete. Herzog Karl Eduard wird in Dresden an jenem Gymnasium studiren, an welchem auch der junge Großherzog von Mecklenburg-Schwerin studirt. Bei dem demnächstigen Aufenthalte in Koburg weilen Sohn und Mutter von Albany bei dem Oheim, dem Herzoge Alfred auf Schloß Rheinhardtsbrunn — an einem jener Orte, den die Königin Viktoria hoch in der Erinnerung hält, wie Alles, was auf den Prinz-Konsort Bezug hat. — Auch in der Nähe von Gera soll auf einer dazu geeigneten Höhe eine **Bismarcksäule** errichtet werden. Der Erbprinz hat das Protektorat übernommen. — Zum **„Landesforstrath“** der Brandenburgischen Landwirthschaftskammer ist der Forstassessor Dr. Bertog berufen worden. Mit dieser Berufung ist ein ganz neues Amt geschaffen worden. Der neue „Landesforstrath“, der sein Amt am 1. August offiziell antritt, soll der Kammer forstsachverständiger Beirath sein. Sein Geschäftskreis soll sich erstrecken auf Bearbeitung der Forst- und Jagdstatistik für den Kammerbezirk, auf Begutachtung von Gesetzentwürfen und Verwaltungsvorlagen, welche Forstwirthschaft und Jagd betreffen, auf Berathung der Waldbesitzer in Bezug auf forstwirthschaftliche Maßregeln, auf die Fürsorge an der Verbreitung forstlicher Kenntnisse, insbesondere in der bäuerlichen Bevölkerung, auf die Abgabe forstsachverständiger Gutachten bei Waldwerthberechnungen, auf die Vermittelung von Forstvermessungen und Einrichtungen und auf die Stellenvermittlung für Forstpersonal. — Die Kreislehrerkonferenz von Perleberg II hat bei der königlichen Regierung in Potsdam folgenden Antrag eingereicht: Sie erblickt in dem Erlaß des Ministers vom 1. Mai 1899 über das **Züchtigungsrecht** eine arge Gefährdung der Autorität der Lehrer und der gedeihlichen Erziehung der Kinder. Sie richtet deshalb an die Regierung die Bitte, darauf hinzuwirken, daß 1. dem Lehrer wie bisher so auch weiterhin das Züchtigungsrecht aus eigener Machtbefugniß zusteht, und 2., daß auch bei fortgesetztem Unfleiß eine Züchtigung eintreten darf. — Der letzte Verhandlungstag der Delegirten-Versammlung des **Deutschen Musiker-Verbandes** in Hamburg brachte neben vielen, die Oeffentlichkeit nicht weiter interessirenden Beschlüssen die Sanktionirung des Antrages Freiburg i. Br.: Das Präsidium wolle an maßgebender Stelle anregen, daß, soweit dies noch nicht der Fall 1. die Verwaltungsbehörden von Bädern, Städten ꝛc. die Musiker-Kontrakte gegenzeichnen und die Gagen selbst auszahlen; 2. in den Kontrakten die Verpflichtung zur unentgeltlichen Leistung von Vorproben gestrichen wird und die Vorprobentage voll gezahlt werden; 3. bei Probe-Konkurrenzspiel unter den sich Meldenden eine Auswahl getroffen werde und allen Zugelassenen die Kosten vergütet werden. — Ein **Geschenk von 25 000 Mark** zu wohlthätigem Zweck hat der Berliner Rentier, frühere Kaufmann Nathan Bernstein aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages der Stiftungs-Deputation der Stadt überwiesen. — Das Komitee des in der Zeit vom 25. bis 31. August in Neisse tagenden **deutschen Katholikentages** hat auch dem „Goniec“ einen Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt. Der „Goniec“ verlangt, daß, wenn man seine Unterstützung beanspruchen wolle, das Preßkomitee sämtliche polnische Blätter in sein Bureau als Mitglieder berufe, ferner daß sämtliche Reden, Predigten, Vorträge u. s. w. gleichzeitig für die Polen in polnischer Sprache stattfänden. Erst dann werde das Komitee zeigen, daß es dem Grundsatze der Germanisirung durch die Kirche nicht huldige. — Es wird vom Zentrum gewiß dankbar anerkannt werden, daß der „Goniec“ nicht auch noch verlangt, daß für jetzt und in Zukunft auf den deutschen Katholikenversammlungen der Gebrauch der deutschen Sprache überhaupt gänzlich verboten wird.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Ueber den Besuch des Kaisers an Bord der „Iphigenie“ tauchen in den französischen Blättern noch fortgesetzt Legenden auf und eine solche ist es wohl auch, welche der „Figaro“ seinen Lesern in Folgendem auftischt: Kaiser Wilhelm verweilte dreiviertel Stunden an Bord. Er drückte allen Offizieren die Hand und salutirte den Kadetten. Als der Kaiser zwei wettergebräunte Unteroffiziere erblickte, welche Medaillen von Tonking und Madagaskar trugen, sprach er zum Kommandanten Manceron: „Ich gestehe, daß ich die französische Marine beneide, ich besitze in meiner Marine solche Köpfe wie diese Bretonen nicht. Die deutschen Matrosen, die Sie auf meinem Schiff sehen werden, sind das Beste, was ich habe; ich habe sie selbst ausgebildet.“ Beim Bierabend auf der „Hohenzollern“ stellte der Kaiser den vierzig französischen Kadetten dreißig deutsche Kadetten mit den Worten vor: „Meine Herren, hier sind Ihre Kameraden, trinken Sie Bier mit ihnen. Blos zehn von ihnen sprechen französisch. Möge das Eis gebrochen werden.“ Trotz dieser freundlichen Aufforderung blieb der Verkehr zwischen beiden Gruppen etwas kühl. Der Kaiser aber unterhielt sich überaus freundlich mit den französischen Offizieren und man glaubte, er habe daran gedacht, einen Toast auszubringen. — Der „B. B.-C.“ bemerkt dazu: Wie bei allen derartigen Berichten aus dritter Hand und über fremde Länder und Blätter, wird man auch bei diesen Erzählungen mit der Möglichkeit, ja der Wahrscheinlichkeit von Mißverständnissen zu rechnen haben. Kaiser Wilhelm ist gerecht und höflich genug, die militärischen Qualitäten von Truppen

---

Am Ehr' und Gold.

Roman von **E. von Linden**.

32 (Nachdruck verboten.)

Rother sah ihn unschlüssig an, mit der Polizei mochte er nichts zu thun haben, da seine Vergangenheit drüben in der Heimath nicht zweifelsohne war. Er besaß allerdings einen Paß, auf den Namen Hans Hansen lautend, den man am Ende respektiren würde; wenn man sich aber trotz alledem drüben über ihn orientiren wollte, na, dann hieß er ja eben Hansen und war ein anderer als der durchgebrannte Rother. Das konnte ihn somit nicht schrecken, wenn er aber mit Reißer konfrontirt wurde, und dieser ihn alsdann ohne Scheu bloßstellte, was so sicher war, wie zweimal zwei vier sind — was dann? — Dann konnte er selber möglicherweise in's Gefängniß wandern, während Reißer, der in solchen Dingen Meister war, sich freilog.

„Setzen Sie sich, lieber Herr Brennecke,“ sagte er, nachdem er seine Lage rasch überlegt hatte, „ich muß Ihnen die Sache erst mal deutlicher erklären.“

„O, das lassen Sie man sein, Herr Hansen, wir haben Eile, ich weiß allens, un denn können Sie's ja man der Polizei klar machen. Ich bin nämlich bei meinem Herrn nöthig, der immer aus'm Bett will, im Fieber, wissen Sie.“

„Ja, das begreife ich wohl,“ rief Rother, sich verzweifelt durch's Haar fahrend, „aber es geht nicht, ich kann nicht mit Ihnen zur Polizei.“

John sah ihn verblüfft an.

„Ja, haben Sie denn hier was ausgefressen Maat?“ fragte er stirnrunzelnd.

„Gewiß nicht, Herr Brennecke, mein schuftiger Freund wollte mich zu dergleichen gebrauchen, zum Exempel bei Herrn Weber, er hatte sich aber in mir getäuscht. Nun hören Sie zu, ich will mich kurz fassen.“

Der Riese setzte sich widerwillig, hörte aber doch genau zu, was jener ihm auseinandersetzte; und wenn ihm auch vieles nicht klar wurde und sein Mißtrauen erregte, so hatte er doch begriffen, daß der kleine Maat, wie er ihn nach Hamburger Seemanns-Manier nannte, gegründete Ursache haben mochte, den listigen deutschen Kameraden zu fürchten, der sich wie Reinecke vom Galgen herabzulügen und Andern seine Verbrechen aufzupacken verstand.

„Na, da wird's am besten sein, wenn ich mir man gleich einen geheimen Polizeimann nehme,“ meinte er, sich entschlossen erhebend, „ich kenne einen, er heißt Mr. Fowler un wohnt in der Springstreet. Mit ihm können Sie doch hier mal sprechen, Herr Hansen, was?“

„Gewiß, schicken Sie ihn nur hierher, Herr Brennecke,“ erwiderte Rother, „ich werde ihm die Sache auseinandersetzen. Länger als heute möchte ich aber nicht bleiben, da ich mit meinem Gelde haushalten muß und es hier auf der Bärenhaut nicht nutzlos verzehren darf.“

„Ja ja, ich weiß, Sie wollen nach Kanada, um Gold zu suchen. Lieber Gott, was für'n Unsinn, Herr Hansen! Haben Sie das nöthige Kleingeld dazu? Mir kann's ja egal sein, abers soviel weiß ich doch, daß es eine mordsmäßige Arbeit sein soll, un viel Geld kostet. Ein Bekannter von mir is da gewesen, un kam mit halbverfrorenen Füßen hier wieder an. Der Sommer is nämlich kurz un der Winter so bannig lang un kalt, daß nix nich gearbeitet wird und Allens wieder heidi geht. Nee, nee, Gott sollt' mich bewahren, in's Goldland zu gehen. Da sind noch Bären un allerlei Raubgethier, Walfische die schwere Menge, hat mir mein Bekannter gesagt, un das Gold liegt im Wasser oder in den Steinfelsen, na, da hauen Sie sich's mal heraus. Sie sind nich stark genug dazu, Herr Hansen!“

Der Kleine sah bestürzt vor sich hin. Die Worte des Riesen schienen einen starken Eindruck auf ihn hervorzubringen. An die Strapazen und die Bärenkälte hatte er im Grunde gar nicht gedacht, da er sich das Goldland ganz anders vorgestellt hatte. Dann reckte er sich wieder auf. War er nicht kräftig und gesund? Bedurfte es der Größe, um Strapazen zu ertragen? Unsinn, er war ja Soldat gewesen, hatte seine drei Jahre gedient und sich brav gehalten. Was andere Männer in Alaska aushalten konnten, mußte auch er überwinden.

„O,“ versetzte er deshalb mit überlegener Miene, „bange machen gilt nicht, Herr Brennecke! Ihr Bekannter wird wohl kein deutscher Soldat gewesen sein, das ist die beste Strapazen-Schule. Und mein Kleingeld wird bis dahin auch wohl langen. Wer weiß, ob Herr Weber nich auch schon im Goldlande ist, um das geraubte Geld dort wieder zu verdienen.“

John sah ihn erstaunt und erschrocken an.

„Glauben Sie das, Herr Hansen?“ stotterte er, „oder wissen Sie's am End' gar, daß er so'n dummen Streich gemacht hat?“

„Ich weiß es nicht, — Gott bewahre, nein, aber möglich könnte es immerhin sein, weil er dort allein im Stande wäre, die Summe rasch anzuschaffen.“

„Er hat kein Geld, um dahin zu reisen, Menschenkind!“ rief John, den eine solche Möglichkeit schon aus dem Häuschen brachte. „Herr Du meine Güte, was 'n Melleur wär' das, der arme Jung wär', wenn er auch heil hinkäm', doch verlor'n mit Haut und Haar unter den wilden Miners, die schon mehr Räubers und Rowdi's sind.“

„Sehen Sie wohl, daß es gut ist, wenn ich hinauf nach Alaska reise, um mich bei der Gelegenheit nach ihm umzuschauen?“ meinte der schlaue Rother, den die Angst des Riesen belustigte.

„Ja, es is all richtig, wenn Sie reisen, Herr Hansen,“ gab John jetzt bereitwillig zu. „Na, wir sprechen uns ja noch vorher. Erst kommt der Geheime un dann Herr Traugott. Sind Sie abers auch hier, wenn der Polizeimann kommt?“

„Versteht sich, ich verlasse diesen Gasthof nicht eine Minute!“

John schüttelte ihm die Hand und ging.

Nach zwei Stunden erschien ein großer hagerer Mann, der vielleicht vierzig Jahre alt sein mochte, und stellte sich dem kleinen Rother als Mr. Fowler vor. Er sah aus wie ein anständiger Kleinbürger im einfachen grauen, etwas saloppen Jackett-Anzug, das Gesicht glatt rasirt, von der Sonne verbrannt, scharfe durchdringend helle Augen unter buschigen Brauen.

„Mr. Brennecke vom Bankhaus Lawrence sendet mich zu Ihnen,“ begann der Polizei-Agent sehr höflich, „er meinte, Sie könnten mir einige Spuren über die eigentlichen Anstifter jenes verwegenen Einbruchs, der eine genaue Kenntniß der Geschäftsräume voraussetzte, mittheilen.“

„Kann ich auf Geheimhaltung meiner Person fest bauen, Mr. Fowler?“ fragte Rother vorsichtig, „es handelt sich nämlich um Landsleute, deren Rachsucht ich zu fürchten habe; — und dann würde es kein besonders gutes Licht auf mich werfen.“

„Mr. Lawrence ist ebenfalls ein Deutscher,“ versetzte Fowler, „indessen soll Ihr Wunsch mir Gesetz sein, ich gebe Ihnen mein Wort, Ihre Person gänzlich aus dem Spiele zu lassen.“

Rother hatte Zeit gehabt, sich seinen Plan zurecht zu legen. Er erzählte darnach eine Geschichte, die ihn von vornherein in ein günstiges Licht rückte, und wonach er jene Rolle in Chicago nur übernommen hatte, um den jungen Weber aufzuklären. Seine Erzählung erhielt durch seine künstlich herbeigeführte Verhaftung und die dann später erfolgte Beraubung des jungen Buchhalters volle Glaubwürdigkeit und führte ganz folgerecht zu dem Einbruch im Bankhause des Mr. Lawrence.

Was John dem kleinen Rother im Hinblick auf die Familien-Ehre seines Herrn verschweigen wollte, kam für letztern nicht in Betracht, da er überzeugt war, daß der Neffe des Verwundeten den Raubgesellen den Weg gezeigt, ja sich vielleicht selbst an dem Verbrechen betheiligt hatte. Wußte es doch Rother zu genau, wie er seinen Onkel haßte und wie er nicht blos Traugotts Verderben, sondern auch den Einbruch mit Reißer und ihm überlegt und geplant hatte.

Von diesem letzten gemeinschaftlich geplanten Geschäfte hütete er sich wohlweislich, dem Mr. Fowler Mittheilung zu machen, er folgerte nur durch gelegentliche Streiflichter, die er auf die intime Freundschaft des Herrn Leo Günther mit Reißer zu werfen verstand, sowie auf einzelne von ihm, dem man nicht traute, aufgefangene Aeußerungen derselben von dem einen Raub auf den andern, ein Manöver, wodurch er das Interesse und Vertrauen des Geheim-Agenten rasch gewann.

„Sehen Sie, Mr. Fowler,“ setzte er hinzu, „der junge Mr. Weber kam vor sechs Jahren mit dem Neffen von Deutschland herüber und wurde von Mr. Lawrence dann bald als viel befähigter erkannt, als sein leiblicher Neffe, der ein unfähiger Kaufmann und ein nichtsnutziger Tagedieb war. Der Bursche war in der Meinung herüber gekommen, daß sein reicher Onkel ihn als Erben einsetzen und ihm demgemäß ein vergnügtes Leben hier bereiten würde, da ihm jede Arbeit ein Greuel war. Nun lag die Sache hier aber ganz anders; wie ein Lehrling behandelt zu werden, und immer nur lernen und arbeiten, das gefiel Mr. Günther durchaus nicht. Am allerwenigsten aber die Adoptiv-Tochter des Onkels, zumal als dieser ihm vor wenigen Monaten eröffnete, daß sie dereinst seine Universal-Erbin sein werde.“

„Vielleicht hatte Mr. Lawrence eine Heirath zwischen dem Neffen und dieser Adoptiv-Tochter geplant?“ warf der Detektiv fragend ein.

(Fortsetzung folgt.)

anderer Nationen anzuerkennen und zu loben. Italienische Bersaglieri, ungarische Husaren, russische Grenadiere sind von ihm in rühmender Weise gewürdigt worden. Derartige gute Zensuren erhalten dann mitunter legendäre Zusätze, die erst mit der Zeit wieder entfernt werden. Man erinnert sich, daß dem Kaiser unterlegt worden war, er habe vor zwei Jahren nach einer Parade russischer Truppen erklärt, das Gebotene überträfe die Leistungen seiner eigenen Soldaten. Diese Unterstellung wurde später berichtigt. Auch diesmal werden die Lobsprüche des Kaisers über die Haltung der französischen Matrosen wohl richtig sein; eine Unterschätzung unserer tüchtigen deutschen Seeleute liegt aber ganz gewiß dem Monarchen fern; das bedarf kaum der Feststellung.

— Nach der „Voss. Ztg." ist es hauptsächlich den persönlichen Vorstellungen des Geheimraths Krupp zu verdanken, daß der Kaiser sich bereit erklärt hat, für den Fall, daß die Feier der Einweihung des Hafens in Dortmund auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden könne, ihr persönlich beizuwohnen und zwar unter Aufrechterhaltung des früheren Programms nicht nur für Dortmund, sondern auch für Hügel und Müngsten.

— Der „Mainzer Anzeiger" will von zuläßiger Seite erfahren haben, der Kaiser komme am 7. August nach Mainz. Der Zar werde ihn begleiten und dort an der Truppenschau Theil nehmen. Das setzt den bevorstehenden Besuch des Kaisers Nikolaus in Darmstadt und die Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm voraus. Trotzdem die Nachricht so bestimmt auftritt, haben wir Grund, sie vorerst noch zu bezweifeln, da die Kaiserin Alexandra bis zu dem gedachten Zeitpunkt schwerlich reisebereit sein wird und nicht angenommen werden kann, daß der Zar ohne seine Gemahlin deren engere Heimath aufsuchen wird.

— Ueber die Kanalvorlage bemerken die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft in ihrem Jahresbericht: „Mit Bedauern haben wir die wenig günstige Aufnahme verfolgt, welche das Kanalprojekt zunächst im Hause der Abgeordneten gefunden hat. Wir haben aber davon abgesehen, dem Abgeordnetenhause unsere unveränderte Ueberzeugung von den erheblichen Vortheilen dieses Kanals auch für Berlins Handel und Industrie ausdrücklich in einer motivirten Eingabe vorzutragen, denn wir mußten uns sagen, daß nach der Jahre langen, reiflichen Vorbereitung des Projekts neue Gesichtspunkte doch nicht angeführt werden könnten. Das Interesse der Berliner Kaufmannschaft an dem Kanal aber glauben wir besser als durch Worte durch die That der Betheiligung an der Garantie-Uebernahme seitens der Stadt Berlin mit 700 000 Mark (wovon auf die Kaufmannschaft 105 000 Mark entfallen) bekundet zu haben. Eine Ablehnung der Vorlage würden wir aufs lebhafteste beklagen!"

Ausland.

In **Wien** fand gestern Abend eine Versammlung der Sozialdemokraten gegen die Zuckersteuer statt. Der Saal war unheimlich voll; Tausende mußten auf der Straße bleiben. Abg. Verkauf griff heftig den Finanzminister Kaizl an. Bach sprach von „Willkür" und „Staatsstreich", worauf der Polizeikommissar die Versammlung auflöste. Wachleute räumten den Saal, worauf die Arbeiter unter den Rufen: „Nieder mit Kaizl!" „Nieder mit Lueger!" zur Redaktion der „Arbeiterztg.", demonstrative Rufe ausstoßend, zogen. Die berittene Wache zerstreute die Menge, die vor dem Landesgericht demonstrirte und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

In **Brünn** kam es gestern zu einer großen Prügelei unter den Czechen. Von einem Ausfluge heimkehrende Turner, sog. Sokolisten, stießen im Brünner Vororte Königsfeld auf czechische Sozialisten. Zwischen beiden feindlichen Parteien entstand alsbald eine derartige Rauferei, daß einige Turner sehr schwere Verletzungen davontrugen.

In **Rom** erhält sich, obgleich es von offiziöser Seite dementirt wird, das Gerücht, daß alle italienischen Vorschläge wegen der Senmunbai von der chinesischen Regierung schroff abgelehnt seien. Die hiesige Regierung habe deshalb dem Gesandten Salvator Raggi den strengen Befehl gegeben, energisch aufzutreten unter Androhung der sofortigen militärischen Besetzung der Senmunbai. Zu diesem Zwecke wird das italienische Geschwader durch das Panzerschiff „Carlo Alberto" Verstärkung erhalten.

Von der Marine.

** Das Linienschiff „Sachsen" ist nach beendeter Probefahrt am 22. Morgens durch den Kanal von Kiel nach Wilhelmshafen abgegangen, um den letzten Theil der Uebungen des 1. Geschwaders in der Nordsee mitzumachen. Der Zusammentritt der aus zwei Geschwadern und zwei Flottillen bestehenden Uebungsflotte erfolgt am 16. August auf der Rhede von Neufahrwasser in der Danziger Bucht. Das Flaggschiff des Flottenchefs, des Admirals und General-Inspekteurs Köster, ist auch in diesem Jahre noch das alte Torpedoschulschiff „Blücher", dem ein Torpedoboot als Ordonnanzboot beigegeben ist. Als Wiederholer der Signale für die Flotte dient das kleine Schulschiff „Grille". Das erste Geschwader bleibt in seinen beiden Divisionen aus Linienschiffen der Brandenburg- und der Baden-Klasse unverändert. Die erste Aufklärungsgruppe wird aus „Hela" als Führerschiff und aus „Greif" und „Wacht", sämtlich kleinen Kreuzern, bestehen. Die erste Torpedobootsflottille mit dem Flottillenfahrzeug D 8 wird von den durch D 7 und D 6 geführten A- und B-Divisionen gebildet. Das zweite Geschwader, Kontreadmiral Hofmann, hat als 3. Division die Küstenpanzerschiffe „Hildebrand", „Siegfried" und „Beowulf", von denen das erste Schiff zugleich das Geschwaderflaggschiff ist. Die 4. Division bilden „Aegir" als Flaggschiff des Kontreadmirals Freiherrn von Bodenhausen, „Odin" und „Frithjof". Die 2. Aufklärungsgruppe darzustellen bleibt dem kleinen Kreuzer „Blitz" überlassen. Die zweite Torpedobootsflottille unter D 5 als Flottillenschiff formiren D 10 mit den Torpedobooten der C-Division und D 2 mit der D-Division. Im zweiten Theil der Herbstmanöver werden noch „Pelikan", der Fischereikreuzer „Zieten" und die Panzerkanonenboote „Skorpion" und „Natter" bei der Uebungsflotte Dienst thun. Nach dem Zusammentritt der Flotte wird zunächst in Fahrt und vor Anker in der Danziger Bucht am 17. und 18. das 1. Geschwader und die 1. Torpedobootsflottille, am 19. das 2. Geschwader und die 2. Torpedobootsflottille vom Flottenchef besichtigt werden. Am Sonntag den 20. August findet dann das Wettrudern der Kriegsschiffsboote um den Kaiserpreis statt. Nach Vornahme taktischer Uebungen im östlichen Theil der Ostsee und Auffüllen der Kohlen dampft die Flotte dann westwärts und trifft am 30. in Kiel ein. Der zweite Theil der Uebungen ist in die Nordsee und deren Zugänge gelegt, worauf am 16. September die Flotte wieder in Kiel einläuft und der Verband der Uebungsflotte aufgelöst wird.

In diesem Jahre finden viele Besuche fremder Kriegsschiffe in Kiel statt. Ein aus drei Schulschiffen bestehendes schwedisches Geschwader trifft, wie schon gemeldet, am 13. August zu mehrtägigem Aufenthalte in Kiel ein. Zur Taufe des auf der Germaniawerft im Bau befindlichen Kreuzers für Rußland werden zwei russische Kriegsschiffe erwartet. Ein brasilianischer Torpedokreuzer, der ebenfalls hier gebaut worden ist, rüstet zur Zeit für die Ausreise, und ein griechisches Kriegsschiff, der Kreuzer „Nauarchos Miaulis", der Kopenhagen besuchen wird, soll angeblich auch Kiel berühren. Norwegische Blätter wissen sogar etwas von dem Besuche eines französischen Kriegsschiffes in Kiel. Sie theilen allen Ernstes mit, daß bei der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandsreise und seinem Wiedereintreffen in Kiel ein französisches Kriegsschiff ihn dort begrüßen würde. Wenn dies nun auch nicht richtig ist, so zeigt die Meldung doch deutlich die Stimmung, aus der sie entstanden ist.

Provinzielle Umschau.

Die Gewitter der letzten Tage waren fast über die ganze Provinz verbreitet und da dieselben theilweise von Hagelschlag begleitet waren, ist der verursachte Schaden nicht unerheblich. Auch hat der Blitz an einigen Stellen gezündet, so in einem Kathengebäude auf dem Gute **Niederhof**, Kreis Stralsund, welches vollständig niederbrannte. In **Kammin** zündete der Blitz in einem Maschinenhaus der Gebr. Beutel, das Feuer wurde jedoch im Keime unterdrückt, ohne zu zünden traf daselbst ferner der Blitz die Häuser des Rechtsanwalts Buki und des Räuchereibesitzers Schmiedeberg und ein Blitzstrahl fuhr in den Thurm des Seminars. — In **Stolp** ist über das Vermögen des Wagenfabrikanten Paul Schmidt, Inhaber der Handlung Gebr. Schmidt, das Konkursverfahren eröffnet. — Bei **Brüssow** an der Chaussee nach Löcknitz erschoß der Knecht Wilhelm Jäger in Folge von unvorsichtigem Umgehen mit einem Revolver das Kind seines Dienstherrn. — In **Greifswald** entstand auf bisher nicht ermittelte Weise in der Jäckelschen Dampfschneidemühle Feuer, durch welches das Maschinenhaus vollständig ausbrannte und auch das benachbarte Schulzsche Räucherhaus eingeäschert wurde. — In **Swinemünde** wurde am Sonntag der 2. Gautag des Gaues Pommern des Deutsch-nationalen Handlungsgehülfen-Verbandes abgehalten; der nächste Gautag soll im Februar n. J. in Stralsund abgehalten werden. — In **Kolberg** beging gestern der Konsul Jaenecke sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. — Auf dem Bahnhofe zu **Treptow a. R.** wurden dem Bremser Reichardt beim Rangiren beide Arme und das linke Bein von der Lokomotive abgefahren. Der Verunglückte wurde sogleich nach dem Krankenhause geschafft, woselbst er nach wenigen Augenblicken verschied. — Von dem Schöffengericht zu **Pasewalk** wurde ein Zimmergeselle zu 2 Monaten und 3 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil derselbe zur Zeit des Streiks gelegentlich der Quartalsfeier der Maurer und Zimmerleute den Sohn des Zimmermeisters Luwe durch einen Schlag mit einem großen Stein schwer verletzt hatte. — In **Bahn** dauern die Differenzen zwischen den städtischen Behörden fort. Wir haben bereits mitgetheilt, daß daselbst seit dem 2. Dezember v. J. keine Stadtverordneten-Versammlung stattgefunden hat und daß dem Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann Renzmann vom Herrn Regierungs-Präsidenten aufgegeben war, innerhalb 8 Tagen eine solche anzuberaumen und sofort nach Wunsch des Magistrats als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen: Einführung der Stadtverordneten. Im Falle der Zuwiderhandlung werden ihm 300 Mark Strafe ev. 4 Wochen Haft angedroht. Darauf zeigte Renzmann dem Magistrat und auch dem Regierungspräsidenten telegraphisch an, daß er sein Amt als Stadtverordneten-Vorsteher niederlege. Nun fand eine Versammlung unter der Leitung des stellvertretenden Vorstehers Bergemann statt. Es wurde Protest gegen die Einführung eingelegt und Bergemann legte sein Amt ebenfalls nieder. Bevor die Thatsachen protokollirt werden konnten, waren die Herren vom Magistrat schon fort. — Der Streit hat seine Grundlage darin, daß der Magistrat auf Einführung der Stadtverordneten dringt, die in einer Wahl im Mai d. J. für die 1. Abtheilung gewählt wurden. Gegen diese Wahl ist rechtzeitig Protest eingebracht worden.

Literatur.

Von dem Grundsatze ausgehend, ein Jedermann zugängliches Buch zu schaffen, welches in kurzen Zügen, ohne sich dabei in fachtechnischen Ausdrücken zu verlieren, das Wissenswerthe über Blumenpflege und Zucht behandelt, hat der Verlag des „Praktischen Wegweisers", Würzburg, eine Schrift herausgegeben, welche von Herrn Ph. Held, kgl. württ. Garteninspektor und Vorstand der Gartenbauschule zu Hohenheim, bearbeitet worden ist. Dies unter dem Titel: **„Praktische Winke zur Pflege der Zimmerpflanzen"** erschienene Buch ist reich illustrirt und erklärt das Einpflanzen der Zimmergewächse, die Behandlung und Vermehrung derselben, die Pflanzenkrankheiten, thierische Schädlinge der Pflanzen u. s. w. Den Schluß bildet ein Kalender, welcher die in jeden Monat für die Zimmergärtnerei vorzunehmenden Arbeiten behandelt. Der niedrige Preis von 50 Pfg. ermöglicht Jedermann die Anschaffung.

Gerichts-Zeitung.

— Ein nettes Dienstmädchen hatte sich gestern vor der Ferienstrafkammer II zu Magdeburg zu verantworten in der Person der unverehelichten Marie Stephan aus Förderstedt. Das erst 15 Jahre alte Mädchen diente in Magdeburg bei dem Hauptsteueramts-Assistenten Robert Ehrecke. Am ersten Pfingsttage hatte sie den Besuch ihrer Eltern erhalten und wollte mit ihnen ausgehen, erhielt aber die Erlaubniß der Dienstherrschaft nicht. Darüber wurde sie so wüthend, daß sie darüber nachdachte, wie sie wohl aus dem Dienst kommen könne. Um ihren Zweck zu erreichen, plante sie, das Kind ihrer Herrschaft, die $1\frac{1}{4}$ Jahre alte Lydia Ehrecke, die ihrer Obhut anvertraut war, zu tödten. Deshalb tauchte sie am 22. Mai in der Küche einen Finger in die Petroleumflasche und benetzte die Lippen des Kindes mit der Flüssigkeit. Da die gehoffte Wirkung aber ausblieb, goß die Stephan am 24. Mai Vormittags Petroleum in einen Porzellantopf und gab es dem Kinde zu trinken. Dann fuhr sie es etwa eine Stunde lang spazieren. Das Kind erbrach sich wiederholt und lag wie leblos da, als die Mutter es bei der Rückkunft aus dem Wagen nehmen wollte. Als sie Aufklärung darüber verlangte, was die Stephan mit dem Kinde gemacht habe, flüchtete sie zu ihrer Tante. Das Kind ist bis heute nicht ordentlich wieder hergestellt. Die geständige Angeklagte wurde wegen versuchten Mordes mit 4 Jahren Gefängniß bestraft.

Newyork, 22. Juli. Der mehrfach erwähnte, bereits von zwei Schwurgerichten zum Tode verurtheilte, in der Newyorker Gesellschaft wohlbekannte Millionär Mr. Molineux wurde am Donnerstag von der Jury, die zum dritten Male über ihn zu urtheilen hatte, des Mordes an Mrs. Adams schuldig erkannt. Molineux hat bekanntlich einer Anzahl von Mitgliedern eines Brooklyner Turnklubs in Form eines anscheinend harmlosen Brompulvers Gift gesandt. Einer der Empfänger nahm seine Flasche nach Hause und offerirte davon Mrs. Adams, die an den Folgen des Giftgenusses starb. Völlig aufgeklärt ist die Sache trotz der Verurtheilung noch immer nicht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Juli. Im hiesigen Landhause fand heute eine Konferenz von Vertretern sämtlicher Landwirthschaftskammern statt. Dieselbe war streng vertraulich, so daß sich über die Beschlüsse nichts mittheilen läßt. Morgen unternehmen die Herren einen Ausflug nach Heringsdorf.

— Die Freitag-Vorstellung des Bellevue-Theaters ist zum Benefiz für den Regisseur Herrn Eugen Heiske bestimmt und gelangt eine neue Posse „Die Tugendfalle" von Freund und Mannstädt zur ersten Aufführung. Das Stück hat in Berlin einen durchschlagenden Erfolg erzielt und den Spielplan lange Zeit beherrscht, es soll zu den besseren neuen Possen gehören und dürfte daher auch hier Anklang finden. — Donnerstag wird „Die Geisha" zum 53. Male wiederholt.

— Ein Patent ist ertheilt an Herrn Uhrmacher H. Peschlow, hierselbst, für eine Lenkvorrichtung für Fahrräder mit Handhebelbetrieb. Ein Gebrauchsmuster ist eingetragen für J. E. Zinnall in Stolp auf eine Losriemenscheibe, deren Nabe radial zur Achse mit Hirnholzbockholz ausgefüttert ist.

— Mittels der deutschen Reichs-Postdampfer können von jetzt ab Postpackete ohne Werthangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach der britischen Kolonie West-Australien versandt werden; die Beförderung erfolgt, je nach der Wahl des Absenders, entweder auf dem direkten Seewege über Bremen oder im Durchgang durch Oesterreich und Italien über Neapel. Die Postpackete müssen frankirt werden. Ueber die Taxen und die näheren Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

— Ueber die Zulassung von Geistlichen und Kandidaten der Theologie zur Rektoratsprüfung ohne vorherige Ablegung der Mittelschullehrerprüfung hat jüngst der Kultusminister aus Anlaß eines Spezialfalles eine Entscheidung getroffen. Darin wird darauf verwiesen, daß die Verwaltung der Ortsschulinspektion an sich in der Regel nicht ausreicht, um den für die unmittelbare Zulassung der Geistlichen und der Kandidaten der Theologie zu der Prüfung der Rektoren erforderlichen Nachweis der anderweitig erworbenen lehramtlichen Tüchtigkeit zu erbringen. Es kann sich für die Frage der unmittelbaren Zulassung der Geistlichen und der Kandidaten der Theologie zu der Prüfung der Rektoren in jedem einzelnen Falle nur darum handeln, den Umfang, die Art und den Erfolg der praktischen Unterrichtsthätigkeit des Bewerbers festzustellen, um im Verfolg dieser Feststellung zu entscheiden, ob auf Grund der vorangegangenen Unterrichtsthätigkeit der Nachweis für die anderweitig, d. h. ohne Ablegung der Prüfung der Lehrer an Mittelschulen erworbenen Tüchtigkeit als erbracht zu erachten ist oder nicht.

— Bei Unglücks- und Erkrankungsfällen ist schnelle Hülfe die Hauptsache. Nach dem „Praktischen Wegweiser" theilen wir deshalb einige Verhaltungsmaßregeln mit: 1. Bei Ohnmachten (Schwinden des Bewußtseins mit Blässe des Gesichts) ist nöthig: 1. den Kopf möglichst tief zu lagern, 2. reichliche frische Luft zuzuführen, 3. äußere Reize (Besprengen mit kaltem Wasser, Reiben und Bürsten der Haut an Brust und Beinen) anzuwenden. 2. Bei Schlaganfällen ist für Folgendes zu sorgen: 1. hohe Lagerung des Kopfes, 2. größte körperliche und geistige Ruhe, 3. kalte Umschläge (Eis) auf den Kopf, 4. große Senfteige (Senfspiritus auf Löschpapier geträufelt) auf Brust und Waden. 3. Bei Bluthusten und Blutbrechen ist nothwendig: 1. ruhigste Lagerung des Kranken und Lösung aller beengenden Kleidungsstücke, 2. langsames Schlucken von kaltem Wasser oder Eisstückchen, 3. kalte Umschläge auf Brust und Magengegend. 4. Bei Krämpfen ist nur durch günstige Lagerung dafür zu sorgen, daß der Kranke sich keine Verletzungen zuziehen kann. 5. Bei Ertrunkenen und Erhängten müssen 1. die künstliche Athmung eingeleitet und daneben 2. äußere Hautreize angewendet werden. 6. Beim sogenannten Sonnenstich muß der Kranke an einen kühlen, schattigen Ort gebracht werden; die Kleider werden geöffnet und auf den erhöht gelagerten Kopf kalte Umschläge oder kalte Begießungen gemacht.

* In der Woche vom 16. bis 22. Juli sind hierselbst 100 männliche und 77 weibliche, in Summa 177 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 145 Kinder unter 5 und 14 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 93 an Durchfall und Brechdurchfall, 11 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 10 an katarrhalischem Fieber und Grippe, 8 an Lebensschwäche, 5 an Abzehrung, 5 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 5 an Gehirnkrankheiten, 3 an chronischen Krankheiten, 2 an Eitervergiftung, 1 an Scharlach und Diphteritis, 1 an organischer Herzkrankheit und 1 in Folge eines Unglücksfalles. Von den Erwachsenen starben 10 an Schwindsucht, 4 an Altersschwäche, 3 an Krebskrankheiten, 2 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 1 an anderen entzündlichen Krankheiten, 1 an Unterleibstyphus, 1 an Eitervergiftung, 1 an Rheumatismus, 1 an organischer Herzkrankheit, 1 an Schlagfluß, 1 an Gehirnkrankheit und 4 in Folge von Unglücksfällen.

— Um sich gegen Hitzschlag zu schützen, und wie den davon Betroffenen Hülfe gebracht werden kann, werden von amtlicher Seite Vorsichtsmaßregeln empfohlen; danach ist jeder der Gefahr des Hitzschlags ausgesetzt, der sich der Einwirkung hochgradiger Sommerwärme im Verein mit Ueberanstrengung bei ungenügender Luftzufuhr und behindertem Schwitzen aussetzt. Es ist daher bei unvermeidlicher Bewegung in großer Sonnenhitze dauernd für Verdunstung des Schweißes durch ausgiebige Lockerung der Kleidung oder Entblößung stark schwitzender Hautflächen zu sorgen und zu berücksichtigen, daß schweißdurchtränkte, der Haut fest anliegende Unterkleidung die Schweißverdunstung fast gänzlich hemmt. Reichlicher Genuß von reinem Wasser soll nicht unterlassen werden. Alkoholhaltige Getränke sind zu meiden; kohlensäurehaltige, sog. Mineralwässer sind weniger zu empfehlen als frisches reines Wasser. Der geringere Grad des Hitzschlages, den man mit „Sonnenstich" zu bezeichnen pflegt, äußert sich in Beeinträchtigung der Gehirnthätigkeit. Nach anfänglichem Kopfschmerz treten Schläfrigkeit, Benommenheit, mehr oder minder starke Beeinträchtigung des Bewußtseins, taumelnder Gang u. s. w. ein. Bei Hülfeleistungen bringt man den Erkrankten in den Schatten, löst ihm alle beengenden Kleidungsstücke, giebt ihm eine halbsitzende Stellung, besprengt ihm kräftig Kopf, Hals und Brust mit frischem Wasser, um tiefere Athemzüge anzuregen und flößt ihm Wasser, auch mit Wein, Cognac oder Hoffmannstropfen vermischt, ein.

* Auf dem hiesigen Zentral-Güterbahnhof war gestern Vormittag ein Arbeiter der Eisenbahn-Betriebswerkstätte zu Stargard mit der Reparatur eines Wasserkrahns beschäftigt. Der Mann wollte sich noch einiges Werkzeug holen und überschritt dabei ein Geleise zwischen zwei dicht nebeneinander stehenden Güterwagen. In demselben Augenblick erhielt der eine Wagen einen Stoß von der Rangirmaschine und der Arbeiter wurde von den Puffern gequetscht. Dem

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Kanalisation in der verlängerten Friedeborn-Straße zwischen Straße 5 und Grenz-Straße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Montag, den 14. August 1899, Vorm. 11 Uhr,** im Zimmer 41 des Rathhauses angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen postfreie Einsendung von 75 ₰ (wenn Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Tiefbau-Deputation.

Stettin, den 24. Juli 1899.

Bekanntmachung.

Behufs Ausbesserung eines Hydranten findet am Freitag, den 28. d. Mts., Nachmittags von 1 Uhr ab auf etwa 7 Stunden eine Absperrung der Wasserleitung in der Pölitzerstraße von der Birkenallee bis zur Gartenstraße statt.

Der Magistrat, Gas- u. Wasserl.-Deputation.

Stettin, den 25. Juli 1899

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Anstreicher- und Tapezierarbeiten zum Erweiterungs- und Umbau des Stadttheaters hierselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Mittwoch, den 2. August 1899, Vormittags 11 Uhr,** im Stadtbaubüreau im Rathhause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,50 ℳ (wenn in Briefmarken nur à 10 ₰) von dort zu beziehen. **Zeichnungen liegen im Baubüreau, Augustaplatz 3, zur Ansicht aus.**

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Kirchliches.

Beringerstr. 77, part. r.:
Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank.

Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eing. Passauerstr., 1 Tr.):
Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Voelkel.

Aufgebot.

Nach uns erstatteter Anzeige ist die von uns auf das Leben des **Bäckermeisters** Herrn **Ludwig Bethke** in **Bredow** unterm 7. November 1892 ausgefertigte Polize Nr. 105 592 über ℳ 3000,00 verloren gegangen.

Der gegenwärtige Inhaber gedachter Polize wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb 6 Monaten bei uns zu melden, widrigenfalls die verlorene Polize für kraftlos erklärt und an deren Stelle dem Antragsteller eine neue Ausfertigung ertheilt werden wird.

Berlin, den 27. Mai 1899.

Victoria zu Berlin,
Allgem. Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
O. Gerstenberg.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche sich am Sonntag, den 30. d. Mts., an der Fahrt nach **Pinnow** betheiligen wollen, werden ersucht, sich Vormittags $10\frac{1}{4}$ Uhr auf dem Bahnhofe am letzten Eingang einzufinden.

Der Vorstand.

Staatliches Technikum zu Hamburg.

Gesucht zum 1. November 1899 ein Schiffbaulehrer und ein Schiffsmaschinenbaulehrer. Die zu besetzenden Stellen sind mit Pensionsberechtigung verbunden sowie mit einem jährlichen Anfangsgehalt von ℳ 5400, das auf ℳ 7200, eventuell auf ℳ 7800 steigt. Praktisch erfahrene Ingenieure mit Hochschulbildung wollen ihre Bewerbung unter Beifügung eines Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnißabschriften bis zum 15. August d. J. an Herrn Schulrath Dr. **Stuhlmann** in Hamburg richten.

Hamburg, den 13. Juli 1899.

Die Verwaltung des Gewerbeschulwesens.

Pommersche Gastwirthe-Vereinigung, Stettin.

General-Versammlung

am **Freitag, den 28. Juli,** Nachm. 4 Uhr, beim Koll. **Aug. Engelhardt, Gustav-Adolfstr. 11.**

Vortrag

des Herrn **Carl Günther,** i. F. **Günther & Wambold,** Berlinerthor 2, über **Petroleum-Glühlicht** und seine **practische Verwerthung,** unter gleichzeitiger Vorführung einer in Betrieb befindlichen Lampe!

Sonstige Tagesordnung: **Siehe das Gasthaus.**

Der Vorstand.

Verunglückten war der Brustkorb eingedrückt worden, er erlag kurze Zeit nach dem Vorfall der schweren Verletzung. — In der Frauenstraße wurde gestern Nachmittag ein Radfahrer von einem Wagen des Viehhalters Horfeil überfahren und ernstlich verletzt, er trug eine Stirnwunde sowie einen Bruch des Nasenbeins davon. Die Maschine ging ebenfalls in Trümmer. Schuld an dem Unfall dürfte der Wagenführer tragen, da derselbe in unvernünftiger Weise kreuz und quer über den Straßendamm gefahren sein soll, wodurch ein Ausbiegen für den Radfahrer unmöglich wurde.

* In der Breitenstraße wurde letzte Nacht der Steward eines hier im Hafen liegenden norwegischen Schiffes von zwei Schiffsarbeitern schwer mißhandelt, sodaß er die Hülfe der Sanitätswache in Anspruch nehmen mußte, er hatte zahlreiche Kopfverletzungen aufzuweisen. Die beiden Raufbolde wurden festgenommen, es waren die Arbeiter Karl Kosse und Fallenzik, von denen Ersterer auch seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls verfolgt wird. — Verhaftet wurde hier ferner auf Requisition des Amtsgerichts Stargard der Dachdecker Johs. Hilgendorf wegen Betruges.

* Dem Werkmeister F. Wedel, Pölitzerstraße Nr. 38, ist eine Brieftaube zugeflogen, dieselbe trug am Fuß einen Ring, gezeichnet * 0651 Kh 15.

* Während der Gerichtsferien erfahren auch die Dienststunden der Gerichtsschreibereien beim hiesigen Landgericht eine Beschränkung und zwar zunächst Nachmittags auf die Zeit von 3 bis 4 Uhr und außerdem vom 1. August ab Vormittags auf die Zeit von 9 bis 1 Uhr.

Vermischte Nachrichten.

— Ein peinlicher Vorfall erregt in Koblenz großes Aufsehen. Ein Geschäftsreisender, der schon mehrfach dort weilte und im Hotel Monopol gut bekannt war, kaufte sich auf dem Wege zur Bahn einige Zigarren in einem Geschäft am Entenpfuhl. In der Löhnstraße wurde plötzlich der Reisende mit den Worten: „Sie haben mein Portemonnaie gestohlen!" von dem Zigarrenhändler angehalten; großer Menschenauflauf und Mitgehen zur Polizeiwache waren das Nächste. Obwohl dort der Reisende dem Polizeikommissar Knoop seine Unschuld beweisen konnte und Kaution in jeder Höhe anbot, ferner der Zigarrenhändler erklärte, er könne das Portemonnaie verloren haben, wurde er nach dem Gefängniß abgeführt. Wie es dem „Diebe" dort erging, erzählt er in der „Kobl. Volksztg." also: „Trotzdem ich den betreffenden Aufseher Wunz ausdrücklich darauf aufmerksam machte, daß ich Untersuchungsgefangener sei, und ihn dringend bat, mir für mein Geld Speisen zu beschaffen, da ich seit Vormittags 10 Uhr nichts gegessen hätte, wurde ich mit den Worten: „Heute giebts nichts mehr!" barsch abgewiesen. Später bekam ich einen Krug Wasser und ein Stück Schwarzbrod. Am nächsten Morgen wurde ich aus der Zelle geholt und in einen Waschraum geführt, dort mußte ich mich in Gegenwart ganz jugendlicher Gefangener gänzlich entkleiden und bekam, trotzdem ich am ganzen Körper peinlichst sauber war, eine kalte Douche. Inzwischen durchwühlte der Aufseher Wunz nochmals meine Kleider, nahm die noch darin befindlichen Privatbriefe an sich und las diese. Erst auf meinen Einwand, daß dies Privatbriefe seien, gab er mir meine Briefe zurück. Eine Karte mit Ansicht, für die er besonderes Interesse zeigte, behielt er zurück. Meine Kleider ließ er schonungslos mit einem Strick in ein Bündel zusammenschnüren und übergab mir dann eine in schlechtem Zustand befindliche Gefängnißkleidung, nicht mal mein Taschentuch, Hemd oder Strümpfe durfte ich behalten. An der mir übergebenen Kleidung fehlten Knöpfe, die ich mir selbst annähen mußte, für den Geruch der Kleidung finde ich keine Worte. Auch bekam ich ein Paar alte Schuhe und später brachte mir der Wärter Wichszeug in die Zelle mit den Worten: „So, nun putz mal Deine Schuhe, mach aber, daß Du fertig wirst, vorwärts, vorwärts" ꝛc. Der Aufseher sagte unter vier Augen nur Du zu mir. Später wurde ich dem Herrn Gefängnißdirektor vorgeführt und bekam auf Wunsch meine eigenen Kleider zurück. Kurz vor 12 Uhr wurde ich dem Herrn Untersuchungsrichter vorgeführt und durch diesen, nachdem ich als unbescholtener junger Mann aus bester Familie 17 Stunden ohne jeden Grund meiner Freiheit beraubt und hinter Kerkermauern die oben geschilderte Behandlung des Aufsehers Wunz ertragen mußte, entlassen." Wenige Minuten später meldete der Zigarrenhändler Z., daß er sein Portemonnaie in eine Zigarrenkiste verlegt und jetzt gefunden habe.

— Einer der Freunde des „Ostas. Lloyd", der die Provinz Schantung bereist und die im Süden der Provinz liegende Kreisstadt Tan tschong kürzlich besucht hat, berichtet, wie in letzterer Gegend der Hungertyphus arg wüthet. Er erzählt von den Sterbenden, die an der Landstraße liegen. In den versteckten Winkeln des Stadtgrabens der Kreisstadt sah er abgenagte Leichen. Die Hunde schlichen sich bei der Annäherung der Menschen von ihrem gräßlichen Mahl davon. Die ganze Jämmerlichkeit der chinesischen Verwaltung zeigt sich in solchen Zeiten schwerer Noth, die über das Volk kommt, und man erlebt da Scenen in dem kulturstolzen China, die nur im dunkelsten Afrika zu geschehen pflegen. Bei seiner Rückkehr aus I tschou fu erfreute sich der Berichterstatter der wiederhergestellten Ruhe und Ordnung der Dinge. Die Besetzung von Ji chao, zwei und eine halbe Tagereisen von I tchou fu entfernt, durch unsere deutschen Soldaten übte eine wohlthätige Wirkung in der ganzen weiten Gegend aus. Die Zähigkeit der Deutschen, nicht eher abzurücken, als bis die Regierung die gestellten Bedingungen erfüllt hatte, brach bald den passiven Widerstand der verstocktesten Chinesen. Die Umzingelung von vier Dörfern in der Morgenfrühe, nahe bei Ji chao, deren Bewohner auf Europäer gefeuert haben sollten, die Entwaffnung derselben, das Verhör der Reichen und Literaten, die mäßigen Prügelstrafen waren eine scharfe Lehre. Man bewundert die Manneszucht der Deutschen; man bemerkt mit Staunen, wie der Sieger bei aller Strenge sich mäßigt und die goldene Regel des Confucius „Nichts im Uebermaß und nichts zu wenig" befolgt. Mancher ehrsame Bürger meint: „Ihr Deutsche seid ausgezeichnete Menschen. Ich und viele Andere würden es gern sehen, wenn Ihr hier bleiben und eine neue Ordnung der Dinge aufrichten würdet." Mancher, der von den großen, weltgeschichtlichen Ereignissen der letzten Jahrzehnte gehört, erzählt seinem Nachbar: Was wollen wir gegen die Deutschen, deren Ruhm die ganze Welt erfüllt; sie haben das große Frankreich besiegt, während wir von dem kleinen Japan gedemüthigt sind. Wir haben eben alle Ursache, uns über die Erfolge der klaren, scharfen Politik der Kiautschou-Regierung von Herzen zu freuen!

— Eine amüsante Geschichte von einem gebratenen Papagei macht gegenwärtig in Moabit die Runde. Ein dort wohnender Beamter hatte seiner Frau schon seit langer Zeit einen Papagei als Geschenk in Aussicht gestellt. Die Suche nach einem sprechenden, aber nicht zu theuren Grünrock zog sich in die Länge und hatte dieser Tage ihren Abschluß gefunden, indem der zärtliche Gatte ein Prachtexemplar dieser exotischen Vögel für 60 Mark erstanden hatte. Dem Vogelhändler hatte er Auftrag gegeben, den Papagei in den Vormittagsstunden abzuliefern. Nun bekam aber der Beamte den Besuch einer schlesischen Nichte, die in ihrem Heimathsdorfe wohl Kartoffelgraben, Heuen, Spargelstechen ꝛc., nicht aber einen Papagei kennen gelernt hatte. Kurz und gut: als der Hausherr gegen 3 Uhr nach Hause kam, fand er sein Weibchen in Thränen aufgelöst vor. Das Räthsel war bald gelöst. Frau X. war zur Markthalle gegangen und während ihrer Abwesenheit war der Papagei in einem Bauer der ländlichen Nichte präsentirt worden. Diese betrachtete den ihr unbekannten Vogel mit staunenden Blicken und fragte den Ueberbringer, ob das Federvieh fürs Mittagessen sei. Die Antwort „Na selbstredend" nahm sie für baare Münze, und da sie ihrem Tantchen eine Arbeit abnehmen wollte, so machte sie mit dem Krummschnabel kurzen Prozeß; sie drehte ihm den Hals um, rupfte das herrliche Gefieder aus, nahm Eingeweide ꝛc. heraus, und legte den 60 Mark-Vogel, nachdem sie ihn gehörig „gesengt" und auch sonst zugerichtet hatte, in die mit Butter belegte Bratpfanne. Als sich dann die ersten Bratgerüche zeigten, kehrte die Hausfrau heim und — na, die Dorfschöne mußte noch Abends zu ihren Kühen heimkehren.

Markranstädt, 24. Juli. In unserem Nachbarorte Nempitz hat sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag eine gräßliche Familienscene zugetragen. Daselbst wohnt ein Schachtarbeiter, der in Folge seiner unterirdischen Arbeit etwas kränklich war. Wegen geringen Verdienstes kam es deshalb öfters zu heftigen Auftritten zwischen den Eheleuten; so auch am Donnerstag Abend. In der Nacht träumte der Mann, sich mit seinem traurigen Loos beschäftigend, indem er nach Aussage seiner Frau die Worte äußerte: „Dies ist meine letzte Nacht." Daraufhin erhob sich die Frau von ihrem Lager, ging in den Holzstall, holte das Beil und spaltete ihrem Manne im wahrsten Sinne des Wortes mit einem kräftig geführten Hiebe den Schädel auseinander. Der Tod muß sofort eingetreten sein, da sich der Bedauernswerthe in seiner gekrümmten Lage mit angezogenen Beinen nicht im Mindesten verändert hat. Nach der schauerlichen That hat sich die Frau wieder zum Schlafe gelegt. Als sie Morgens 1/2 9 Uhr erwacht ist, hat sie dem Ortsrichter, bei dem sie seit Jahren im Tagelohn arbeitet, gemeldet, sie habe in der Nacht ihren Mann erschlagen. Der etwas zänkischen, sonst aber fleißig arbeitenden Frau wurde natürlich kein Glauben geschenkt; sie wurde vielmehr aufgefordert, schnell zu frühstücken und sich dann an ihre dringliche Feldarbeit zu begeben. Da sie jedoch wiederholt bat, der Gemeindevorstand möchte nur mitkommen, da ihr Mann doch in diesem Zustande nicht liegen bleiben könne, überzeugte er sich von der fast unglaublichen Thatsache. Auf Befragen, warum sie dies entsetzliche Unheil angerichtet habe, äußerte sie: „Er hat ja selbst im Schlaf gesagt, daß er sterben müsse; darum habe ich ihn todtgeschlagen. Es ist nun einmal geschehen, machen Sie mit mir, was Sie wollen." Die unheimliche Frau, die mit Ueberlegung gehandelt hat und auf jede Frage klare Auskunft giebt, wurde in polizeilichen Gewahrsam nach Lützen genommen. Zu bedauern sind die fünf unglücklichen Kinder, von denen das älteste gegen 9 Jahre, das jüngste kaum 7 Monate alt ist.

— Eine niedliche Geschichte hat sich kürzlich in Moabit zugetragen. Ein dortiger Restaurateur ist seit längerer Zeit bemüht, sein Geschäft zu verkaufen. Kürzlich meldete sich ein in Friedenau wohnender, anscheinend zahlungsfähiger Käufer, welcher an einem bestimmten Nachmittage sein Erscheinen zusagte, um das Geschäft zu besichtigen. Der Reflektant erschien auch, und da er dem Restaurateur nicht persönlich bekannt war, so wurde sein Erscheinen nicht beachtet. Bescheiden nahm er an der Thür Platz; von hier aus konnte er den Gang des Geschäfts am besten beobachten. Er war erstaunt über die große Zahl der Gäste, der Kellner hatte alle Hände voll zu thun, um sie zu bedienen. Ungefähr eine Stunde mochte er dort unbeobachtet gesessen haben, als einer der Gäste, der ihm bis dahin den Rücken zugewendet hatte, sich erhob, um auszutreten. Hierbei bekam er den an der Thür Sitzenden zu Gesicht. Er faßte ihn schärfer ins Auge, ging dann auf ihn zu und begrüßte ihn als einen alten Bekannten, woran er die Frage knüpfte, was er in Moabit zu thun habe. Der Gefragte erwiderte ausweichend und gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß sein Bekannter, der außerdem noch etwas mit ihm „verwandt" war, sich schon bei Tageszeit in lustiger Gesellschaft befinde. „Die Sache hat ihren Haken" — lautete die in leisem Flüstertone ertheilte Antwort — „der Budiker hier will sein Geschäft verkaufen, heute soll der Käufer kommen und nun sind wir Alle eingeladen worden, damit die Bude auch ordentlich voll ist. Setzen Sie sich bei nur bei uns an den Tisch, Sie haben völlig freie Zeche und auch sauren Aal dabei." Dem Friedenauer Herrn ging ein Licht auf. Ein verständnißvolles Lächeln ging über seine Züge. Er erklärte, an dem Stammtisch Platz nehmen zu wollen, es wäre ihm aber lieb, wenn er unter dem Namen „Meier" vorgestellt würde. Dies geschah denn auch. Dem angeblichen Herrn Meier schmeckten Aal wie Getränke vorzüglich, er bedankte sich dann bei dem Wirth für die ihm bewiesene Freundlichkeit und entfernte sich darauf, ohne gezahlt zu haben. Am folgenden Tage erhielt der Wirth einen Brief aus Friedenau. Sein Aal sei gut, das Bier vorzüglich gewesen, bei der Brauerei solle er nur bleiben. Von einem Kauf des Geschäftes war nicht mehr die Rede.

Newyork. Großes Aufsehen erregt hier die Nachricht von dem plötzlichen Verschwinden einer reichen, jungen Dame, Miß Addie Philips, die bei ihrem Onkel in Massachusetts lebte. Die unternehmende Dame ist mit dem Kutscher des Hauses, mit dem sie schon lange eine geheime Sympathie verband, durchgegangen. Wie nun gemeldet wird, hat sich das Paar in aller Stille trauen lassen. Miß Philips ist eine ausgesprochene Schönheit von 18 Jahren. Ihre Familie gehört zu den angesehensten des Landes. Der Kutscher Ben Kennedy ist ein junger Ire von 26 Jahren und sehr niedriger Abstammung. Nach der Trauung begaben sich die Neuvermählten zu ihrem Onkel, der Kennedy sofort davonjagte. Er versuchte seine Nichte von ihrem Gatten abzuschließen, aber sie entkam, und das Paar reiste zusammen ab. Das Vermögen der jungen Frau beläuft sich auf 7 Millionen Dollars. Es wird von ihrem Onkel verwaltet, der beabsichtigt, sie, sobald sie die Mündigkeit erreicht haben wird, unter Kuratel stellen zu lassen. Kennedy ist arm und hat eine Anzahl von Verwandten zu unterstützen.

Humoristisches.

Aus „Lustige Welt" (Verlag von Georg E. Nagel, Berlin SW) Vierteljährlich Mk. 1,30, Einzelnummer 10 Pf.

[Enfant terrible.] Bräutigam (zur kleinen Schwester seiner Braut): „Worüber haben sich denn Deine Mutter und Paula diesen Mittag so amüsirt?" — Ach, es war zu gelungen; denke Dir, sie hatten bei der Toilette . . . Zähne und Haare verwechselt!"

[Unverfroren.] „Das muß ich Ihnen aber sagen, Anna, wenn Sie Ihre Arbeit nicht flotter verrichten, so bin ich gezwungen, ein anderes Mädchen zu nehmen!" — „O bitte, thun Sie das nur, zu zwei geht es dann auch flotter."

Schiffsnachrichten.

London, 24. Juli. Der von Bassein mit 4000 Tonnen Reis nach Amsterdam bestimmte Dampfer „Gorsedd" ist an der französischen Küste gescheitert. Passagiere und Mannschaft sind gerettet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juli. Wie aus Danzig gemeldet wird, verhaftete in Neufahrwasser ein Major einen im Verdacht der Spionage stehenden Mann, welcher die Festungswerke photographirte. Er gab an, Berg zu heißen und Handlungsreisender aus Berlin zu sein. Man fand in seinem Besitz drei Rollen Photographien, die untersucht werden sollen.

Wien, 25. Juli. Nach einer Meldung des „N. W. T." erhielten die politischen Behörden den Auftrag, gegen alle Kundgebungen gegen den Ausgleich und den § 14 strengstens vorzugehen.

Linz, 25. Juli. Hier ist wegen Lohndifferenzen ein partieller Setzerstreik ausgebrochen.

Paris, 25. Juli. Am 3. August versammelt sich die von den Sozialisten der verschiedenen Schattirungen einberufene Kommission, welche über die Frage des für den September festzusetzenden nationalen Sozialistenkongresses und über die demselben vorzuschlagende Tagesordnung entscheiden soll. In hiesigen politischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß Jaures als Sieger hervorgehen wird.

Gegenüber gegentheiligen Meldungen wird amtlich versichert, daß kein Minister Paris verlassen wird, ehe nicht der Dreyfusprozeß begonnen hat.

Rennes, 25. Juli. Hier werden augenblicklich die letzten Arbeiten zur Instandsetzung des Saales, in welchem das Kriegsgericht zusammentreten soll, erledigt. Die Verbindungen der verschiedenen öffentlichen Gebäude — Präfektur, Kaserne, Gendarmerie — untereinander sind bereits hergestellt. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere müssen bis zum 4. August in die Garnison zurückgekehrt sein.

Venedig, 25. Juli. In ganz Ober-Italien herrscht seit mehreren Tagen eine abnorme Hitze. Täglich kommen mehrere Hitzschläge vor, welche meist einen tödtlichen Ausgang nehmen.

Petersburg, 25. Juli. Der Trauerzug mit der Leiche des Großfürsten-Thronfolgers traf gestern Abend hier ein. Sämtliche russische Großfürsten mit ihren Gemahlinnen sowie hohe Militärs und Würdenträger waren auf dem Bahnhof erschienen. Nach Einlaufen des Trauerzuges hielt der Metropolit eine kurze Trauermesse ab; alsdann hoben der Zar und die Großfürsten den Sarg hoch und trugen denselben zu dem bereitstehenden Trauerwagen. Die Leiche wurde mit diesem nach der Peter Pauls-Kathedrale übergeführt.

Belgrad, 25. Juli. Der Sultan hat dem Adjutanten des Königs Milan den Osmanie-Orden verliehen.

Belgrad, 25. Juli. Der Belgrader Stadtarzt Georgiewics wurde, weil er als schuldlos erachtet, aus der Haft entlassen.

Der frühere Gesandte in Petersburg, General Gruics, ist hier eingetroffen und bisher von der Polizei unbehelligt geblieben. Der General empfängt und macht keine Besuche.

Semlin, 25. Juli. Hier und in ganz Süd-Ungarn sind viele serbische Emigranten eingetroffen. In einem hiesigen Kaffeehause kam es zwischen den Emigranten und zwei serbischen Geheimpolizisten zu heftigen Auftritten, die mit der gewaltsamen Entfernung der Polizisten endete.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 25. Juli. In dem Expreßzug zwischen Paris und Lille wurde ein reisender Getreidehändler, Namens Schottemann, ermordet aufgefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Ermordete englischer oder deutscher Nationalität ist.

Das Blatt „Parisienne" versichert, daß unter den zu vernehmenden Zeugen auch die Wittwe des Obersten Henry sich befinden wird.

Paris, 25. Juli. In verschiedenen der Regierung nahestehenden Kreisen wird behauptet, daß, wenn Deroulede seine Vorträge in Rennes halten und diese zu Unruhen Anlaß geben würden, die Regierung über Rennes den Belagerungszustand verhängen würde.

Aus Bombay wird gemeldet, daß in Indien in Folge der Mißernten eine Hungersnoth befürchtet wird.

London, 25. Juli. Die von der „Times" gemeldete Demission des Präsidenten Krüger wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Volksrath bezüglich des Dynamitmonopols wird in Prätoria in letzter Stunde als unrichtig bezeichnet.

Washington, 25. Juli. Der franko-amerikanische Handelsvertrag, der auf Gegenseitigkeit beruht, wurde gestern Mittag unterzeichnet.

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. Juli. Wetter: Bedeckt Temperatur + 21 Grad Reaumur. Barometer 764 Millimeter. Wind: NW.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 70er 42,50 bez.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 25. Juli wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 138,00 bis 138,50, Weizen 154,00 bis 155,00, Gerste —,— bis —,—, Hafer 131,00 bis —,—, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis ,—, Kartoffeln 25,00 bis 30,00 Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 138,50, Weizen 155,00, Gerste —,—, Hafer 131,00, Raps —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Naugard: Roggen 135,00 bis 142,50, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 128,00 bis 132,00, Kartoffeln 22,00 bis 30,00 Mark.

Kolberg: Roggen 140,00 bis 142,00, Weizen 156,00 bis 160,00, Gerste 145,00 bis —,—, Hafer 128,00 bis 136,00, Raps —,— bis —,—, Kartoffeln 26,00 bis 50,00 Mark.

Stolp: Roggen 138,00 bis —,—, Weizen 161,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 130,00 bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln 36,00 bis 52,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 138,00, Weizen 161,00 Gerste —,—, Hafer 130,00 Mark.

Neustettin: Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste 137,00 bis —,—, Hafer 132,00 bis —,—, Raps —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln 26,00 bis —,— Mark.

Anklam: Roggen 136,00 bis —,—, Weizen 150,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 130,00 bis —,—, Raps 203,00 bis 208,50, Rübsen 200,00, Kartoffeln 30,00 bis 50,00 Mark.

Platz Anklam: Roggen 136,00, Weizen 150,00, Gerste 130,00, Hafer 130,00 Mark.

Stralsund: Roggen —,— bis —,—, Weizen 150,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 128,00 bis —,—, Rübsen 196,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch, den 26. Juli.

Warmes, zeitweise schwüles Wetter, wolkig ohne erhebliche Niederschläge, die Gewitterneigung hält an.

Wasserstand.

Stettin, 25. Juli. Im Revier 5,62 Meter. — Am 23. Juli: **Oder** bei Ratibor + 1,50 Meter, bei Breslau Ober-Pegel + 5,18 Meter, Unter-Pegel — 0,06 Meter, bei Frankfurt + 1,70 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 4,38 Meter, bei Thorn + 3,14 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,70 Meter. — **Netze** bei Usch + 0,36 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Ober-Postassistent Benske [Neustettin]. Fritz Walter [Finkenwalde b. Stettin]. Ameling [Greifswald].

Verlobt: Frl. Clara Ganger mit dem Kaufm. Herrn Karl Dittmer [Stettin]. Frl. Susanna Meyer mit dem Kgl. Brandmeister und Leutnant der Reserve Herrn Max Schubach [Stettin-Berlin]. Frl. Betty Möller mit dem Gutspächter Herrn Franz Peters [Leist-Klitschendorf].

Gestorben: Frl. Elwine Rusch, 85 J. [Stettin]. Anna Lambateur geb. Janisch, 46 J. [Reppen]. Früh. Gutsbesitzerfrau Friederike Müggenburg geb. Rüge, 81 J. [Pasewalk]. Photograph Alex Putzar [Greifswald]. Seefahrer Wilhelm Walter, 55 J. [Anklam] Sattlermeister Adolf Heinze, 58 J. [Kammin i. P.] Rentier Ferdinand Wegner, 73 J. [Greifenhagen].



Berliner Börse
vom 24. Juli 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
"	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	169,70
"	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	213,30 G
Warschau	8 Tg.	—,—

Bankdiskont 4½, Lombard 5½.

Geldsorten.

Sovereigns	20,44 G
20-Francs-Stücke	16,25
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,185 G
Belgische "	81,00
Englische "	20,46
Französische "	81,15
Holländische "	168,75
Oesterr. "	169,95
Russische "	216,05
" Zollcoupons	324,20 B

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 Mk 1 öst. Gold-Gld. = 2 Mk 1 Gld. öst. W. = 1,70 Mk 1 Guld. holl. W. = 1,70 Mk 1 Goldrubel = 3,20 Mk 1 Dollar = 4,20 Mk 1 Livre Sterl. = 20,40 Mk 1 Rubel = 2,16 Mk

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	100,25 G
" " "	3½	100,10
" " "	3	90,10 G
Preuß. Cons. Anl. c.	3½	100,10 B
" " "	3½	100,10 G
" " "	3	90,20 G

Staats-Schuld-Sch.	3½	99,90 G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 "	3½	99,50 G
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	—,—
Duisburger "	3½	—,—
Elberfelder "	3½	—,—
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
" Stadt-Anl.	3½	—,—
Hildesheimer "	3½	95,70 G
Kölner "	3½	—,—
Magdeburger "	3½	95,75 B
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	94,20 G
Pommersche "	3½	—,—
Posener "	3½	95,90 G
" "	3	84,60 G
Rheinprov.-Obl.	3½	97,10 G
" " Ser. 18	3½	94,00 G
" " " 19	3½	98,00 G
Westfäl. Prov.-Anl.	3	—,—
" "	3½	96,25 B
Westpr. "	3½	96,00 G
Berliner Pfandbriefe	5	119,40
" "	4½	111,50 G
" "	4	109,50 G
" "	3½	97,40 G
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
" "	3	86,90
Kur- u. Neum. neue "	3½	99,30 G
Ostpreußische "	3½	97,00 G
" "	3	86,40 G
Pommersche "	3½	98,00 B
" "	3	86,60 G
Posensche 6—10 "	4	101,90 G
" Serie C. "	3½	96,10 G
" "	3	86,50 G
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	98,70 B
" "	3	87,20 B
Schlesische, alte	3½	96,90 B
" A. C. D. "	3½	96,90 B
" "	3	87,20 B
Schlesw.-Holst. "	4	105,10 G
" "	3½	96,40 G
" "	3	86,30 G
Westfälische "	4	101,75 G
" "	3½	96,50 G
" "	3	87,25 G
Westpr. rittersch. I. "	3½	96,90 G
" "	3	86,50 G
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
" "	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	102,00 G
" "	3½	96,75 G
Pommersche "	4	101,80 G
" "	3½	97,00 G
Posensche "	4	101,90 G
" "	3½	96,90 G
Preußische "	4	101,80 G
" "	3½	96,50 G
Rhein. u. Westf. "	4	101,90 G
" "	3½	96,80 G
Sächsische "	4	101,90 G
Schlesische "	4	101,80 G
" "	3½	96,80 G
Schlesw.-Holst. "	4	101,90 G
" "	3½	96,80 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	—,—
Hambg. Staats-Anl.	3½	86,80 G
" "	3	87,20 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	87,30 G

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,75
Augsburger	—	25,30
Bad. Präm.-Anl.	4	142,50
Bayer "	4	167,60
Braunschw. 20 Thlr.-L	—	127,10
Cöln-Mind. Präm.	3½	137,80
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	132,20
Lübecker " " "	3½	135,70
Meininger 7 Guld.-L.	—	24,50 B
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	131,30

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	90,00 G
" innere	4½	76,20
Barletta Loose	—	25,25 G
Bukarest Stadt	4½	98,25 G
Buenos-Aires Gold	4½	78,60
" Stadt	6	45,30 G
Chilen. Gold-Anl.	4½	86,50 G
Chinesische "	5½	103,25 G
" 1895 "	6	—,—
" 1896 "	5	98,20
" 1898 "	4½	83,30
Finnländ. Loose	—	63,90
Griechen m. Cp.	5	42,50 G
" Mon.	4	51,20 G
" (Pir. Lar.)	5	42,60 G
Italien. Rente	4	93,80 G
Lissabon. Stadt	4	70,90 B
Mexican. Anl. kl.	6	100,50 G
" Eisb.-Obl.	5	100,50 G
Oester. Gold-Rente	4	—,—
" Papier- "	4½	—,—

Oester. Silber-Rente	4½	100,10 B
" Credit- "	—	345,60
" 1860er L.	4	147,00 B
" 1864er L.	—	—,—
Portug. Staats-Anl.	4½	38,80 G
Rumän. Anl.	5	—,—
" " 1889	4	90,50
Russ. cons. Anl. 1880	4	100,25 B
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	99,80
" Pr.-Anl. 1864	5	294,00 G
" " " 1866	5	—,—
" Staats-Obl.	3½	—,—
Schw. Hyp. 1904	4	—,—
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	96,80
" amort. St.	4	61,50 G
Spanier	4	61,10 G
Türk. Admin.	5	99,40 G
" 400 Frcs.-L.	—	128,50
Ungar. Gold-Rente	4	100,10
" Kronen-R.	4	96,50 G
" Staats-R. 1897	3½	85,75

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	100,20 G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	94,50 G
" " 14	3½	94,50 G
" " 16. 17	4	100,25 G
" " 18	4	101,00 G
" unk. 1900 10	3½	94,50 G
" " 1910 20	3½	96,25 G
Dt. Gr. C. Pr. Pf. I.	3½	120,00 G
" " " " II.	3½	109,60
" " Pfandbr.	3½	110,50 G
" " "	4	—,—
Dt. Grdsch. Obl.	4	101,50 G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	110,50 G
" "	4	100,50 G
Hamb. H.-Pf., alte	4	95,00
" "	3½	95,50
Hannov. Bdcrd. "	3¾	100,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	95,00
Meckl. Str. H. B. Pf.	4	102,00 G
" "	3½	96,00 G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	95,20 G
" Präm. Pf.	4	135,80 G
Mitteld. B. Jcrd. Pf.	3½	97,00 G
" "	4	101,25 G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	100,10 G
" " " 9	3½	96,30 G
Pomm. Hyp.-Br.	4	100,50 G
" " 11. 12	4	102,50 G
" "	3½	96,00 G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	3	112,50 G
" "	4½	111,50 G
" " 9	4½	—,—

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	94,50 G
" " 1899	4	102,00 G
" " Com.	3½	94,90 G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
" "	3½	96,50 G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	94,75 G
Rh. Hyp.-Pfdbr.	4	100,80 G
Rhein.-Westf. Bde.	4	100,70 G
Sächsische	3½	97,75 G
Schles. Boden	3	—,—
Schwb. g. Hyp.	3½	97,00 G
" "	4	101,50 G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	97,50 G
" "	4	—,—
" "	3½	—,—
Westd. Bde.	4	101,20 G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	123,75 G
Altdamm-Colberg	134,00 G
Braunschweig-Lnd.	140,50 G
Bröltthaler	—,—
Crefelder	110,00 G
Dortmund G. Ensch.	182,75
Eutin-Lübeck	63,10 G
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	—,—
Lübeck-Büchen	164,50
Marienburg-Mlaw.	86,75
Ostpr. Südbahn	90,75

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	—,—
Dortmund G. Ensch.	176,00 G
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	141,00 G
Allgem. Deutsche	142,20 G
" Loc. u. Strb.	189,25 B
Barmen-Elberfeld	244,50 G
Bochum-Gelsenk. Str.	167,50 G
Braunschweig	152,75 G
Breslau Electr.	211,50 G
" Straßenbahn	315,75 G
Electr. Hochbahn	120,50 G
Gr. Berliner Straßenb.	301,25 G
Hamburger "	189,10 G
Magdeburger "	185,00 G
Stettiner "	162,75

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger	—,—
Bergisch-Märkische	97,60
Braunschweiger	—,—
" Landesb.	—,—
Dortmund-Gr. Ensch.	97,25 G
Halb.-Blankenb.	—,—
Magdeburg-Wittb.	—,—
Stargard-Küstrin 3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	105,40 G
Breslauer Rhederei	145,50 G
Chinesische Küstenfahrer	74,80 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	127,00
Hansa, Dampf.	166,50 G
Kette, Dampf-Elbschifff.	76,75 G
Nordd. Lloyd	120,25 G
Schles. Dampfer-Comp.	100,60 G
Stettiner " "	101,25 B

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	136,50
Bergisch-Märkische	159,60 G
Berliner Bank	119,40 G
" Handels-Ges.	171,75 G
Braunschw. Bank	117,60 G
Breslauer Diskont	121,10 G
Chemnitzer Bank-Verein	116,00 G
Comm. und Diskont	122,00 G
Danziger Privatbank	136,75
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	209,30 G
" Genossenschaft	117,60 G
Disconto-Comm.	197,00
Gothaer Grundkred.	128,50 G
Hamb. Hyp.-Bank	152,90 G
Hannoversche	130,70 G
Kieler	143,00
Kölner Wechslerbank	107,40 G
Königsberger V.-B.	114,10 G
Leipziger Bank	182,00 G
" Credit	199,00 G
Magdeburger Bk.-V.	123,25 G
" Privatb.	115,80 G
Mecklenburger Bank 40	118,00 G
" Hypothek.	187,20 G
" Str. Hyp.-B.	132,50 G
Meininger Hyp.-B. 80	132,50 G
Mitteld. Bodencr.	110,25 G
" Credit-Bank	117,00 B
Nationalbank i. D.	146,50 G
Nordd. Credit-Anstalt	127,10 G
" Grundkredit	96,40 G
Oesterr. Credit	238,60
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	140,20 G
Pr. Bodencr.-Bk.	141,80 G
Pr. Central-Bod.	166,60 G
Pr. Hypotheken-Bank	132,20 G
Reichsbank	154,90 B
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	137,30 G
Westdeutsche Bank	130,75 G
" Bodencred.	114,25 G

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	130,25 G
Bockbrauerei	191,50 G
Böhm. Brauhaus	232,00 G
Patzenhofer	264,00 G
Pfefferberg	255,50 G
Schöneberg Sch.	203,30 G
Schultheiß	270,00 G
Bochumer	238,75 G
Germania Dortmund	211,50 G
— — —	
Accumulator-Fabrik	149,40
Allgem. Berl. Omnibus	243,00 G
Allgem. Elektricitäts-G.	271,00 G
Aluminium-Industrie	159,75 B
Anglo-Ct.-Guano	112,60 G
Anhalt. Kohlenwerke	109,75 B
Berl. Elektricitäts-W.	233,00 G
" Packetfahrt	363,00 G
Berzelius Bergwerk	142,00 B
Bielefeld, Masch.	317,00 G
Bismarckhütte	319,00 G
Boch. Bergw.-Vz.-C.	94,00 B
" Gußstahl	271,00 G
Bonifacius	156,00 G
Braunschw. Kohl.	143,50 G
Bredower Zuckerfabrik	73,50 B
Chem. Fabrik Buckau	91,00 G
Concordia, Bergbau	330,00 G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	387,00 G
" Metallpatron.	321,25 G
" Spiegelglas	147,50 G
" Steinzeug	326,00 G
Donnersmark-Hütte	221,75 G
Dortmund Union C.	138,75 B
Dynamite Trust	166,00 G
Egest. Salzwerke	141,75 G
Fraustädter Zuckerfabrik	120,25 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	169,25 G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	279,90 G
" Maschin. conv.	212,50 G
Hamb. Elektr.-Werke	—,—
Hannov. Bau-St.-B.	126,40
Hannov. Masch. St.	392,00 G
Hibernia	213,25 G
Hirschberg Leder	151,50 B
" Maschin.	123,10 G
Höchster Farbw.	—,—
Hörderhütte A.	15,50 G
Hoffmann, Stärke	179,25 G
Hoffmann, Waggonf.	275,25 G
Ilse, Bergw.	150,50 G
Kölner Bergwerk	354,50 G
König Wilhelm conv.	287,50 G
" " St.-Pr.	342,25 G
Lauchhammer	—,—
Laurahütte	264,70 G
L. Löwe u. Co.	430,25 B
Magdeb. Allg. Gas	124,25 B
" Baubank	113,50 B
" Bergwerk	—,—
" " St.-Pr.	—,—
" Mühlen	134,80 G
Nähmaschinenfab. Koch	158,00 G
Norddeutsche Eisenw.	92,75 B
" Gummi	103,10 G
" Jute-Sp.	114,50 B
Nordstern, Kohle	239,50 G
Oberschles. Cham.	184,00 B
" Eisenb.-Bedarf	134,60 G
" Eisen-Industrie	184,70 G
" Kokswerke	175,40 G
" Portl.-Cement	203,80 G
Oppeln. Cement	203,00 B
Osnabrücker Kupfer	94,00 B
Phönix, Bergwerk	192,00 G
Posener Spritfabrik	177,10 G
Rhein-Nassau	247,25
" Metallw.	228,25 G
" Stahlwerke	245,75 G
" Industrie	321,00 G
" Westf. Kalk.	132,90 G
Sächsische Guß.	298,50 B
" Webstuhl-F.	232,00 B
Schles. Bergw. Zink	350,00 G
" Gasgesellschaft	150,90 G
" Kohlenwerke	52,40
" Lein. Kramsta	161,00 G
" Portl. Cement	259,50 G
Siemens u. Halske	192,90
Stettin Bred. Portl.	222,90 B
" Cham.	425,25 G
" Elektr.-Werke	153,50 G
" Vulkan B.	243,20 G
" " St.-Pr.	243,50 G
Stoewer, Nähmaschin.	149,75
Stolberger Zink	121,00 B
" St.-Pr.	187,2[illegible]
Stralf. Spielkarten	123,00 B
Union Chem. Fabrik	176,50 G
Union Electric.	171,25 G
Victoria Fahrrad	114,50 G